

Auf der Suche nach einem Phantom? Oder die „Naturrassen“ Tibets

„Viele Hirten- und Berghunde werden heute von Züchtern übernommen und dann von nationalen und internationalen Zuchtverbänden offiziell anerkannt. Reisende, Diplomaten, Militärs und Menschen auf Auslandsaufenthalt importieren einige Hunde. Üblicherweise kommen sie mit einem Hundepärchen zurück und finden ein paar andere, die ebenfalls einen solchen Hund mitbrachten. Sie gründen einen Klub, bringen eine Vereinszeitschrift heraus, führen sieben Hundegenerationen lang ihre Aufzeichnungen und beantragen danach die Anerkennung ihrer Hunde als eigenständige Rasse beim nationalen Zuchtverband. Die Mitglieder des Hundeklubs können sich dann oft nicht einigen, wie die Rasse genau aussehen soll und wer die „echten“ Hunde hat. In der Folge spalten sie sich in zwei Gruppen auf und ändern sogar den Rassenamen der Hunde“.(Ray & Lorna Coppinger)

...das scheint der perfekte Rückblick auf die Anfänge der Zucht des Do Khyi in Europa wie auch in Amerika, Ende der 1970er Jahre, nur dass es keine weitere neue Rasse im Westen gegeben hat. Doch die Diskussion über die „echten“ Hunde spielt bis in die heutige Zeit eine gewichtige Rolle. Die Geister schieden sich damals am Einsatz von nordindischen und nepalesischen Zuchthunden, wobei keines der damaligen Tiere dem ersten, britischen Standard entsprochen hat. Die Aufteilung der Hunde in Rassen aus den Hochlagen des Himalaya nach „politischen Grenzen“ fand bereits viel früher statt, wie uns der Blick auf das Buch „Indische Hunde“ von Maj, W.V. Soman, erschienen 1963 im Popular Prakashan Verlag, Bombay zeigt:

Bhotia auch Himalayan Sheepdog genannt

**Quelle: W.V. Soman aus " Indian dogs",
1963 Popular Prakashan Verlag, Bombay**



TIBET MASTIFF

Wahrscheinlich der Vorfahre aller Mastiffs und der größte dieser Gruppe. Der Tibetische Mastiff ist ungefähr 58 bis 67 kg schwer, und misst ungefähr 71 cm Schulterhöhe. Genutzt hauptsächlich als Wächter, wird der Hund veranlaßt ziemlich wild zu sein. Das Haarkleid ist mittellang mit einer schweren, wolligen Unterwolle. Der Schwanz ist buschig und wird über dem Rücken getragen. Die Farben sind schwarz und schwarz mit braunen Marken. Er hat hellbraun-farbene supraorbitale Streifen (Modern Dog Encyclopaedia). Sie können von cremefarbenem Weiß bis brauner Farbe sein. Er hat überhängende Oberlippen und mittelgroße Hängeohren an einem großen, runden Kopf. Die Augen sind dunkel mit einem rohen Blick und der Gesichtsausdruck ist wild. Keine Fahnen an den Beinen. Die große, buschige Rute wird stolz und hoch getragen.

Der Komondor und der Kuvasz sind die zwei größten europäischen Rassen alter Zeiten. Tibet wird als der wirkliche Stammsitz vom Komondor angegeben, während andere glauben, daß die Tibetischen Hunde genutzt wurden, um wegen ihrer großen Größe und ihrer außergewöhnlichen Arbeitsbegabungen beides in vielen anderen europäischen Rassen zu verstärken.

Einige sagen, daß der Kuvasz aus Tibet, der Wiege so vieler großer Hunde, importiert wurde (Modern Dog Encyclodaedia). Aber Dr. Erna Mohr aus Deutschland ist der Meinung, daß man glaubt dass es so gewesen sein könnte. Aber es ist möglich, daß einer oder zwei dieser mastiffähnlichen Tiere, welche nach Europa kamen, gleichmäßig gezüchtet wurden. Doch die mongolischen Schafshunde sind einheitlich weiß, ebenso wie es unser Kuvasz und Komondor sind, und sie sind es die wahrscheinlich in der Ahnenreihe vom Komondor und Kuvasz erscheinen. Aber sie scheinen aus Rußland gekommen zu sein. Doch Dr. Boessneck sagt, daß die Frage noch nicht bestätigt worden ist.

Der Tibetische Mastiff hat seine Reinheit beibehalten, weil er der wildeste, kostspieligste und exklusivste Hund ist. Nur der Tibetische Adel und die Äbte der Mönchsklöster können sie halten. Sie werden die meiste Zeit in Häusern oder Höfen angekettet.

In der Tat, dem Standard des Tibetischen Mastiffs zufolge, ist sogar der von Col. Duncan's in der Dog Show 1936 gezeigte Gyamdruk auch nicht vom richtigen Standard. (Soman)

.... Kann es sein, dass der Do Khyi tatsächlich der Vorfahr und Urahn aller (oder einiger) großen Hirtenhunde ist?

„Die großen Herdenschutzhundrassen gehören üblicherweise nomadisch (transhumant) lebenden Volksgruppen. Bei jedem Trieb haben die Hunde die Gelegenheit, sich mit entlang der Route ansässigen Hunden zu vermischen. Wenn sie das Hochland erreichen, können sie sich mit Hirtenhunden anderer Regionen und Länder paaren. Welpen, die auf den Hochweiden zur Welt kommen, werden verkauft und an Freunde aus weit entfernten Gebieten abgegeben. Die Gene eines einzigen Hundes können auf diese Art entlang der Wanderoute und mittels der Welpen in Gebiete, die das Elternpaar nie selbst zu Gesicht bekommen hat, verbreitet werden. Das dauert nicht länger als ein paar Monate. Die Gene eines Hundes können in einem einzigen Jahr Tausende Kilometer zurücklegen“.

„Die Transhumanz von Mazedonien ist verglichen mit denen im fernen Osten nur durchschnittlich groß oder sogar klein. Wenn das Verhältnis von Hirten und Hunden zu Schafen dort das gleiche ist wie in Mazedonien, dann wandern dort zweimal jährlich bei der Transhumanz 414000 Hirten und etwa 1,6 Millionen Hunde. Noch weiter im Osten liegt der drittgrößte Schafproduzent der Welt, China, wo riesige Herden im Gebiet um die Wüste Gobi auf Wanderschaft sind.

Meiner Schätzung nach erstreckt sich ein 1500 Kilometer breiter Landstrich vom westlichen Mittelmeer bis östlich des Himalaya, in dem deutlich mehr als eine Million erwachsener Hirtenhunde auf drei Kontinenten hin und her wandern.

... Jede Population sammelt dabei neue Gene an, die sie mit zurückbringt und im Winterlager mit Hunden austauscht, die wiederum aus anderen Regionen Gene mitgebracht haben. Und das geht so seit rund 4000 Jahren ! Die Herden wandern bereits so lange, dass Schafe tiefe Schneisen in den Fels getrampelt haben, die aussehen, als hätte ein Gletscher die Pässe abgeschliffen“.

(Ray & Lorna Coppinger)

TIBET MASTIFF, Dalai Lama's bevorzugter Hund,

Sir Charles Bell, in seinem Buch, spricht von großen Tibetischen Hunden, die für das Treiben von Grunzochsen (Yaks) und das Schützen von Häusern und Zelten benutzt werden. Diese großen Hunde, welche lange Haare haben, und Halskragen aus langer in stumpfen rot gefärbter Wolle tragen, werden hier und da aufwärts angekettet.

Unablässig hängen sie an den Ketten, um dich anzuspringen und zu bellen mit einem tiefen, niedrigen Klang, von dem Tibeter sagen er sollte sein wie der Klang eines gut gemachtem kupfernen Gong. Dies weist darauf hin, daß ein wirklicher Tibetischer Mastiff teuer und selten ist. Die Hunde importiert nach Indien sind nicht von korrektem Standard. Die Mastiff des 13. Dalai Lama kamen aus seinem alten Distrikt Tuk-Po. Dies zeigt, daß sie nur an bestimmten Stellen gezüchtet werden. Der dem chinesischen Kaiser Wu Wang, 1200 v.Chr. präsentierte größte Tibetische Mastiff maß vier Fuß (chin. Maßeinheit = ca. 120 cm.).

In Sommer hat der Palastgarten einen Zwinger von Tibet Mastiffs angekettet in ihren Hütten als Wachen. Harrer schrieb über sie; „ In kurzen Abständen sind Hundehütten in die Mauern eingebaut wo wütende, langhaarige Insassen bellen, wenn jemand in die Nähe kommt. Die Yakhaarleinen hindern die Hunde anzugreifen, aber ihr heiserer knurrender Klang ist ein Mißklang in dieser friedlichen Welt“.

Mit welchen Mitteln man sie sich auch beschafft hat, sie sind nach England importiert worden und einige von ihnen haben einen Weg auf das Show-Parkett gefunden. (Soman)

eine Fotoaufnahme des Tibet Mastiff findet sich in W.V. Soman's Buch " Indian dogs" nicht, lediglich eine der altbekannten, englischen Heliographuren. Der abgedruckte Standard ist der in England verfasste Standard der damaligen Zeit.....

....eine Reinzucht in unserem westlich, üblichen Sinne kannten die Völker der Himalaya- Hochregionen bis vor Kurzem nicht. Alle Berichte neueren Datums von forschenden Reisenden berichten das Gleiche. Die Hündin sucht sich den ihr passenden Rüden aus. Eine sexuelle Isolation gemäß der westlichen Rassezucht ist das nicht.

„Die Größe steigt auch mit der Höhenlage. Die Hirtenhunde Eurasiens leben weiter nördlich und in höher gelegeneren Weidegebieten als jene in Afrika. Man könnte es als logisch bezeichnen, dass Tibet Mastiffs viel größer sind als die Hunde auf Pemba, weil letztere im Hochgebirgsklima einfach erfrieren würden.....

Wir müssen berücksichtigen, dass regionale Unterschiede nicht unbedingt das Ergebnis von absichtlicher Züchtung durch den Menschen, sondern auch von natürlicher Selektion sein können. Häufig geht man davon aus, dass in einer Hundepopulation einer Region, in der ein Merkmal wie Größe oder Farbe sehr häufig vorkommt, von Menschen auf dieses Merkmal hin gezüchtet wurde. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass eine Hundepopulation auf einen Gründereffekt zurückgehen kann (wenig übrig bleibende Exemplare nach einer z.B. Seuche wie Staupe), also von einigen wenigen Einzeltieren abstammt. Ein regional einheitliches Aussehen wird auch durch den regional wirkenden Selektionsdruck auf die Population verstärkt.

Die einfachste Methode, eine natürliche Rasse gezielt weiterzuentwickeln, ist postzygotische Selektion. Das bedeutet nichts anderes, als dass die Hirten unerwünschte Hunde eliminieren und nur jene versorgen, die die erwünschten Merkmale haben“. (Ray & Lorna Coppinger)

Banghara - Mastiff

Quelle: W.V. Soman aus " Indian dogs"
1963 Popular Prakeshan Verlag, Bombay



BANGARA MASTIFF

Tehri Garhwalhas entwickelte aus dem Tibetischen Mastiff eine individuelle Rasse. Es gibt einen Landesteil (Pargana) von Tehri Garhwal, genannt Bangar. In diesem Pargana ist ein Mastiff oder Bhotia gefunden worden, der im allgemeinen gebraucht wird um den Yak oder das Schaf zu treiben und sie vor wilden, fleischfressenden Tieren auf der Weide zu schützen. Das ist ein mächtiger und verwegener Hund mit Hüteinstinkt. Als Wächter ist er überlegen und riskiert sein Leben. Höhe ist 58 bis 64 cm bei Rüden und 51 bis 59 cm bei Hündinnen. Die allgemeinen Farben sind schwarz mit Marken oder Apricot. Er hat ein natürliches Fell, aber die dicke Unterwolle versorgt den Pashmina (Schal) mit dem Rohstoff. Die Schnauze ist wie die des Mastiffs, und der Körper ist kompakt. Der Schwanz ist hoch angesetzt, schwer, buschig und gerollt zu einer Seite getragen. Es wäre korrekt ihn Bangara Mastiff zu nennen. (Soman)

.....“ wie aber bestimmt man eine Rasse? Vor Jahren fragte ich einmal einen Hirten in Portugal: „ist das ein Estrela Berghund?“ Er antwortete: „Ist das da das Estrela Gebirge?“ Und, siehe da eine neue Rasse war entdeckt! Wenn ich heute diese Bergregion besuche, sind selbst schon die Hirten davon überzeugt, dass die Estrela Berghunde etwas ganz Besonderes sind“. (Ray & Lorna Coppinger)



Bhotia (Himalayan Sheepdog) Quelle: W.V. Soman



**Bhotia (Himalayan Sheepdog) Quelle: W.V. Soman
"Indian dogs"**

BHOTIA (Himalayan Sheep Dog)

Diese Rasse wird überall an der Himalayan- Grenze vom östlichem Nepal bis zu Ladakh in Kashmir gefunden. Es ist ein kleinerer Hund mit viel kleinerem Kopf, und spitzerer Schnauze. Es steht zwischen 51 cm bis 64 cm in der Höhe und wiegt ungefähr 23 bis 28 kg. Er hat ein harsches dickes Fell und ist schwarzmarkenfarben, oder schwarz mit einigen weißen Markierungen auf Zehen, Brust und am Kragen. Es gibt eine Unterart dieser Rasse, die reich goldenbraun ist oder schwarz, sie wird nur in den Kumaon- Hügeln gefunden. Die Ohren sind klein und hängend. Der Schwanz wird schwer, buschig und über dem Rücken getragen. Er wird von den Bergbewohnern für das Treiben ihrer Schafe sowie das Beschützen ihrer Herden und Häuser benutzt. Im Temperament sind sie weniger misstrauisch und wild. Die Bhotia- Hunde von Chamba sind wie schwarze Labradorhunde im Körperbau, obwohl etwas größer und kräftiger im Körper. Sie haben längere Haare als Labradorhunde, aber sie sind kürzer als beim Tibetischen Mastiff oder anderen Bhotiahunden. Die ehemalige Rasse wurde beim Maharadscha von Dumraon aufgenommen und ist über ein paar Jahre gezüchtet worden. Er hat sie rein im Typ gezüchtet und hat in seinen Zwingern einige schöne Hunde. (Soman)

HIMALAYAN SHEEPDOG UND DER STANDARD

Der Bhotia und der Himalayan- Sheepdog ist ein und dasselbe. In Zukunft sollten wir die Entwicklung und die Zucht des Sheepdog analog zum genehmigten Standard haben.

....die nach Beschreibung einzig erkennbare Unterscheidung dieser drei Rassen dürfte über die Körpergröße und das Gewicht, sowie die Masse zu definieren sein. Der Bangara Mastiff ein regionaler Typ des tibetischen Do Khyi, der Bhotia oder Himalayan Sheepdog ein etwas weiter „degenerierter“ regionaler Typ des großen Hundes aus dem Tibetischen Hochlagen.

Interessant vor diesem Hintergrund sind hier die weiteren Ausführungen des indischen Kynologen Shri Mukandilal zum Bhotia, ganz besonders aber die Bemerkungen zum Charakter und den Wesenszügen desselben. Es erinnert uns manches doch sehr an manche unserer heutigen Do Khyi.

EINIGE KOMMENTARE UND VORSCHLÄGE, ZUM VORLIEGENDEN STANDARD DES K.C.I ANGESTELLT DURCH SHRI MUKUNDILAL.

Aussehen und Charakter: Im Erscheinungsbild sollte der Himalayan Sheepdog nicht zu lang und nicht zu langbeinig wirken. Er sollte kompakt, stabil sein, aber nicht massiv. Im Stand sollte er seine „Show“ machen mit seiner hoch über dem Rücken getragenen, buschigen Rute, hochoberem Kopf, Vorderbeine gerade und ohne Befederung. Er sollte außer Kopf und Rute aussehen wie ein Collie. Die Farbe sollte ähnlich wie die eines Collie oder Shetland Sheepdog sein.

EINIGE MERKMALE DES HIMALAYAN-SHEEPDOG GEERBT VOM TIBETISCHEN MASTIFF

Die Züchter des Himalayan Sheepdogs werden seine nomadischen und wandernden Triebe kontrollieren, müssen. Wenn nicht richtig gesteuert, wird er dazu übergehen Abfall aufzusuchen. In Tibet suchen Hunde sehr viel vom Abfall auf.

Der Bhotia- Hund folgt seinem Meister nicht gern auf seinen Spaziergängen. In diesem Fall muss er an die Leine genommen werden. Er ist von Natur aus wild und unzuverlässig mit Besuchern. Bei Nacht wird er die Runde um das Zeltlager oder die Schafherde oder das Haus aufnehmen, die ganze Zeit über bellend. Er wird nie bei Nacht oder sogar während des Tages einen Eindringling schonen; wenn er angreift, beißt er ziemlich in die Wade oder den Knöchel. Er ist von Natur wild und unberechenbar, aber wird vielleicht von Liebhabern in einen zivilisierten Begleiter umgewandelt.

Ohren: Die Ohren sind im allgemeinen klein; in der Tat sind sie ganz unverhältnismäßig klein für den Kopf.

Fang: Der Fang ist nicht quadratisch. Er zeigt die Veranlassung sich nach vorne zu verjüngen.

Vorderbeine und Fesseln: Die Beine sollten keine Befederung haben. Die tieferen Partien der Beine sollten sauber sein und ausschließlich bedeckt mit sehr kurzem Haar.

Hinterhand: Oberschenkel haben langes, weiches, buschiges Haar bis zu den Sprunggelenken abwärts und der buschige, geringelte Schwanz wird über der Hinterhand getragen.

Fell: Schiefergrau (blau) und gelbbraune Farben müssen eingeschlossen werden. Wenn wir fortfahren in der Zucht, könnten wir ebenso mehrfarbige Himalayan Sheepdogs bekommen, ebenso wie wir mehrfarbige Collies und Shetland Sheepdogs haben. In der Tat bin ich der Meinung dass Farben, wie bei den Pferden kein Hindernis für den Himalayan Sheepdog sein sollten. – Falls er in anderen Punkten korrekt ist. Obwohl im Standard angegebene Farben vielleicht vorgezogen werden sollten.

Die Unterwolle ist der feinste Pelz, am wertvollsten. Bei den meisten Hunden zeigt sich eine zweischichtige Unterwolle unter dem harschen Deckhaar. Wasser oder Schnee kann wegen der doppelten Unterwolle nicht zur Haut durchdringen.

Gewicht: Gewicht sollte beim Rüden bis zu 41 kg zulässig sein und 32 kg bei Hündinnen.

Höhe: Sollte für Rüden bis 76,5 cm und für Hündinnen 63,5 cm zulässig sein.

Fehler: Fehlen von Unterwolle oder von Fell unter dem Deckhaar, stehende Ohren, weich gelockte gerade Rute ohne Befederung müssen als Fehler betrachtet werden, um auf einer Ausstellung einen Himalayan Sheepdog zu disqualifizieren.

Seine Hoheit der Maharadscha von Baria hat sich für die Angelegenheit der ältesten Rasse der Hunde engagiert – den Himalayan Sheepdog – mit der Anerkennung durch den K.C.I. Wir haben viele andere Rassen, die eine lange Geschichte hinter sich haben. Keine andere Rasse in der Welt kann eine längere Geschichte vorweisen, als unsere

Tibetischen Rassen und es ist in der Sache angemessen, wenn solche alten Rassen eine nach der anderen, durch vorsichtige Zucht und dem Herausstellen als spezielle Indische Rassen, durch einige Hundeliebhaber aufgenommen werden. (Soman)

Bhotia (Himalayan Sheepdog)

**Quelle: W.V. Soman aus " Indian dogs"
1963 Popular Prakeshan Verlag, Bombay**



Tranzhumanz – Evolution von Größe und Körperbau

.....“ Ja ich glaube, dass die Vorfahren unserer heutigen Herdenschutz Hunde mit den Nomaden aus alten Zeiten in die jeweiligen Gebiete kamen. Ich bin überzeugt, dass die mazedonischen Hunde vor vielen Jahren mit dem türkisch- moslemischen Hirten aus Anatolien kamen und davor aus dem Irak und dem Iran und aus Afghanistan und China.....

.... Die Hunde unterliegen auf der Transhumanz also einem enormen Selektionsdruck – aufgrund ihrer Lebensweise und Tätigkeit, ihrer Fortpflanzung und ihrer Sterblichkeit.

Das hat unter anderem Auswirkungen auf ihre Größe. Herdenschutz Hunde sind charakteristischerweise größer als der durchschnittliche Dorfhund. Wenn man sie beobachtet, versteht man auch warum. Erstens können größere Hunde größere Schritte machen. Sie haben einen besseren Raumgriff pro Schritt. Aus wie vielen Schritten bestehen 1000 km? Das kommt auf die Größe des Hundes an. Jeder Schritt bedeutet für den Hund ein wenig Abnutzung und Verschleiß. Jeder Schritt kostet Energie. Ein Hund der eine Entfernung in nur halb so vielen Schritten zurücklegen kann, hält länger durch und hat größere Chancen, den Weg hin und zurück zu bewältigen. Ein solcher Hund ist besser daran angepasst mit der Herde Schritt zu halten.

....Große Hunde können mehr Fettreserven aufbauen und mehr Körperwärme speichern, weil bei ihnen das Verhältnis von Oberfläche zu Volumen niedriger ist.... Die Viehtriebe sind für die Hirtenhunde wie der Winter. Die menschlichen Abfälle sind nicht mehr die verlässliche Futterquelle, die sie waren. Jeden Tag zieht man weiter, während der Abfallhaufen zurückbleibt.....

...Das soll nun nicht heißen, dass große Hunde nicht auch spezielle Probleme hätten. Eines davon ist ganz sicherlich, dass große Tiere mehr Futter brauchen. In Hirtenkulturen bieten allerdings die Abfälle im Vergleich mehr hoch qualitative Nahrung. Die Nebenprodukte von Schafen – Milch, Molke, tote Schafe, Schafmist und Nachgeburten – haben einen hohen Protein- und Fettgehalt und ernähren große Tiere besser.

.... Die ganz großen Hunde (mehr als 45 kg) haben ein echtes Problem damit ein Zuviel an Körperwärme loszuwerden. Hunde wie Bernhardiner oder Neufundländer erleiden bei einer langen Wanderung häufig einen Hitzschlag. Diese beiden Rassen entwickelten sich in kälteren Gebieten, wo Überhitzung nicht so ein Problem war. Es ist fraglich, ob derart große Hunde einen Viehtrieb im Mittelmeerraum überleben würden. Die meisten Hunde die wir auf Viehtrieben sahen, liegen in der Gewichtsklasse von 20 bis 35 kg. In den Ländern der Halbwüsten weiter im Osten sind die Hirtenhunde kleiner und erinnern manchmal im Körperbau an Windhunde – vermutlich eine Anpassung, um leichter Körperwärme abgeben zu können. In höher gelegenen, gebirgigen Ländern wie Afghanistan, Nepal und bis in die Mongolei haben die mittelgroßen Hunde einen massigeren Körperbau, um Wärme besser zu speichern.“ (Ray & Lorna Coppinger)

Zusammenfassung:

Die vorliegenden Rassebeschreibungen der tibetischen Hunde, dem Do Khyi als Hund der Nomaden der tibetischen Hochlagen über 4500 m., dem „Mastiff“ aus dem Distrikt Bangara, dem „tibetischstämmigen“ Bhotia in den darunter gelegenen Regionen aber auch viele Beschreibungen von modernen und früheren Reisenden, so zum Beispiel Beobachtungen über die schnelle Degeneration und den frühen Tod von Do Khyi, welche in tiefer gelegene Regionen verbracht wurden, teils um sie ins Europa des 19. Jahrhunderts zu importieren erklären sich uns heute ziemlich schlüssig aus den Beobachtungen von heutigen Wissenschaftlern. Der Weg der Gene des Do Khyi aus den tibetischen Hochlagen in tiefere Lagen ist in den speziellen Hundetypen der angrenzenden Länder und Regionen auch heute noch ersichtlich. Die Beobachtung aus frühen Zeiten, dass ganz besonders „reine“ Exemplare des Do Khyi speziell nur bei Adeligen oder Klöstern an der Kette zu finden waren, erklärt sich ebenso daraus:

Besonders groß geratene Exemplare welche nicht mehr mitwandern konnten wurden an die Klöster oder Adeligen gegeben. Dasselbe Procedere wurde immer wieder beschrieben bei den weiteren drei kleinen Tibetischen Rassen, dem Tibet Terrier, dem Lhasa Apso und dem Tibet Spaniel. Nur, dass hier die kleinsten Exemplare als Geschenke an die Obrigkeit weitergegeben wurden.

Auf diesem Weg mag der Eindruck einer besonderen Zucht reiner Exemplare bei den ersten Reisenden Tibets entstanden sein. In jeden Fall können wir bis in die heutige Zeit die Transhumanz und die Entwicklung von Naturhunderassen aus den mannigfaltigen „Straßenhunden“ (YunKyi) beobachten. Ob nun der Weg der Gene zur Schaffung vieler Rassen aus den tibetischen Hochregionen kam ist inzwischen durchaus vorstellbar. Im Laufe der kommenden Jahre werden sicher weitere gentechnische Untersuchungen von Halotypen bei Haushunden auch dieses Kapitel der Entwicklung ins Licht rücken. Auf keinen Fall aber ist der Do Khyi seit 1121 v. Chr. genetisch rein und unverändert geblieben.

Bhotia oder Himalayan Sheepdog

STANDARD GENEHMIGT VOM KENNEL CLUB OF INDIA K.C.I.

Allgemeines Aussehen und Charakter: Ein mächtiger und schwerknochiger Hund mittlerer Größe. Von Natur reserviert. Wunderbarer Schutz- und Hüteinstinkt. Schläft im allgemeinen bei Tag (wenn im Zeltlager oder dem Haus) und bleibt bei Nacht wach.

Kopf und Hals: Kopf mittelgroß und oben ziemlich rund. Leichter Stop. Nase schwarz. Lippen voll, aber mit gutem Schluss.

Augen: Tief gesetzt und gut geschlossen. Leicht geneigt, Mittelgroß. Rötlich braun in der Farbe und sehr hell.

Ohren: Dreieckig geschnitten, hängende Spitzen, rund, mittlere Länge, hoch angesetzt, seitlich dicht am Kopf anliegend.

Mund: Regelmäßig, mächtiger Kiefer.

Vorhand: Mächtig und muskulös, Brust mittlerer Weite, gut zurückgelegte Schultern, feste Ellbogen, Vorderbeine knochenkräftig und gerade, Fesseln leicht geneigt.

Hinterhand: Mächtig und gut bemuskelt, gut gewinkelte Kniegelenke, gut geneigte, tief angesetzte Sprunggelenke. Afterklauen sollten entfernt werden.

Füße: Katzenfuß sehr kompakt und mittelgroß.

Gebäude: Tief und stark, mit gut angesetzten Rippen und kompaktem, tiefen Brustkorb, Rücken – mittlere Länge und kraftvoll.

Rute: Dick und buschig, von mittlerer Länge, hoch angesetzt und lose geringelt über dem Rücken getragen.

Haarkleid: Langes, harsches Fell mit einer sehr dicken Unterwolle. Kurze Haare an den Beinen, aber überreich befedert an den Keulen.

Farbe: Schwarz, Schwarzmarkenfarben, Golden und cremegelbes Weiß. Weiße Abzeichen auf der Brust bei Schwarzen und Goldfarben erlaubt. Kleine weiße Flecken den auf Zehen zulässig, aber nicht wünschenswert.

Gewicht: Rüden von 27 bis 32 kg und Hündinnen von 23 bis 28 kg.

Höhe: Rüde 53 bis 61 cm; Hündin 48 bis 56 cm.

Fehler: überfeinerter Fang, nervöses Temperament, steile Sprung- und Kniegelenke, ungleichmäßiger Fang, weiches oder kurzhaariges Fell. Afterklauen nicht wünschenswert.

Ruth Reheuser, September 2004

Quellen: „The Indian Dog“, W. V. Soman, published 1963, Popular Prakashan, Bombay

“ Hunde” Neue Erkenntnisse über Herkunft, Verhalten und Evolution der Caniden, Ray & Lorna Coppinger published 2001, animal learn Verlag

Übersetzung ins Deutsche, Ruth Reheuser, ohne Gewähr